

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

Für **Loco:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für **Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind die Redaktion portofrei einzuwenden.

**Administration, Verlag und Insertionsaufnahme:**

Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabenrude 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In **Wien:** Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, H. Duppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Hofzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In **Budapest:** János Gy. Dorothbegasse 11, Leop. Lang, Giselavlag 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 1.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeitspalte erclusive der Sternzeile von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Selbsthilfe im wirthschaftlichen Kriege.

Oedenburg, 10. September.

Aus Budapest werden wir von den Maßnahmen unterrichtet, welche jene Gebiete Ungarns ergriffen haben, die durch den Abbruch unserer Handelsbeziehungen mit Rumänien am meisten in die Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die Regierungen unserer Monarchie ließen sich bekanntlich in einen Zollkrieg mit Rumänien ein, der zu keinem anderen Zeitpunkte unglücklicher hätte geführt werden können, als eben heute, da wir eines einträglichen Exportes so dringend bedürftig wären. Besonders in **Siebenbürgen** machen sich die schädlichen Wirkungen der rumänischen Grenzsperrung für unsere Artikel sehr fühlbar, und man hat sich daher mit großer Energie zur **Selbsthilfe** aufgerafft, indem man Alles daran setzt, um wenigstens durch Steigerung des Konsums im Innern des Landes einen Ersatz für den abgeschmittenen Export zu finden und womöglich neue Absatzmärkte für die eigenen Industrie-Erzeugnisse zu erobern. So hat sich denn auch die Leistungsfähigkeit der siebenbürgischen Grenzgebiete eben jetzt in verschiedener Weise greifbar in den Vordergrund gedrängt und mit freudigem Erstaunen muß man die überraschenden Manifestationen vaterländischen Gewerbefleißes und namentlich industrieller Schlagfertigkeit begrüßen, mit welcher letzterer die Klausenburger Handels- und Gewerbekammer wirksame **Selbsthilfe** im wirthschaftlichen Kriege schuf.

Zunächst hat das Kronstädter Gewerbe, welches bislang der hauptsächlichste Träger des Exportes nach Rumänien gewesen war, in den weiten Räumen des alten Kaufhauses eine Ausstellung veranstaltet, deren Vielseitigkeit, ja Universalität das „**B. Z.**“ als geradezu frappirend schildert. Genanntes Blatt

schreibt, daß der Kronstädter Lokalpatriotismus mit berechtigtem Stolze auf die dortstädtische Exposition hinweisen könne, denn sie beweiset, daß es kaum ein Gebiet gewerblichen Schaffens gibt, auf welchen die einheimische Produktion nicht alle Anforderungen zu befriedigen vermöchte.

Die Kronstädter Industrie- und Gewerbeausstellung hat gegenwärtig auf diesen Theil Siebenbürgens die Aufmerksamkeit des ganzen deutschen Königreiches gelenkt und selbst von jenseits der Grenzen Ungarns haben sich Schaaren von Besuchern der Ausstellung eingefunden, die jetzt gerne größere Bestellungen bei siebenbürgischen Gewerbetreibenden machen, denn sie finden dort Billigkeit der Artikel, mit Schönheit in der Ausführung und Solidität des Erzeugnisses vereinigt. Insbesondere die nähere Umgebung Kronstadts wird nun zweifellos im erhöhten Maße ihre Bedürfnisse im eigenen engeren Landesgebiete zu decken bereit sein, da selbst Budapest und Wien die kunstgewerbliche Produktion Siebenbürgens in vielen Branchen nicht überflügeln. Zumal die dortige Textilindustrie weist nicht bloß in alther gewohnten und gebräuchlichen Gattungen, sondern auch in neuen, allen Anforderungen an Eleganz entsprechenden Mustern, so Gediegenes auf, daß außer dem Bezuge von soliden Massenbekleidungen auch die Konsumenten modernster Kleiderkonfektion allseitig befriedigt werden können. Wenn dann noch seinerseits das gesammte Schneidergewerbe im Lande auch nur probeweise sich zur Verwendung von Kronstädter, sowie Hermannstädter, Schäßburger, Maros-Básárhelyer Stoffen entschließt, die schließlich auch zu den in Brunn und vom Auslande gewährten Kreditfristen erhältlich sein dürften, so kann dieser wichtige Zweig der heimischen Industrie die Krisis nicht nur überdauern, sondern auch noch erstarren und sich immer mehr vervollkommen. Auch die Hervorbringungen von

manch' anderen Gewerbetreibenden des südlichen Grenzgebietes, so insbesondere die Erzeugnisse der Gerberei, Kiemerei, Kürschnerei, Wagenfabrikation und vieler Zweige der Holzindustrie bezeichnet der Korrespondent des vorzitierten Journales als höchst beachtenswerth und verheißt ihnen, daß sie dem Lande vollen oder doch wenigstens sehr ausgiebigen Ersatz für den bisher kultivirten, nun gegen Rumänien eingeschränkten Export bieten werden.

Um diese neuen Verbindungen anzubahnen, hat auch die **Klausenburger Handels- und Gewerbekammer** in sehr dankenswerther Weise die Initiative zur Veranstaltung einer Spezialausstellung aller der durch den rumänischen Zollkrieg betroffenen Artikel in der Hauptstadt Siebenbürgens getroffen. Die Aussteller hatten in den bereitwilligt ihnen überlassenen Räumlichkeiten des **Klausenburger Gewerbevereines** nicht nur keinerlei Platzmiete zu entrichten, sondern es wurde von der Handelskammer auch der Transport der Ausstellungsgegenstände vergütet und die Kosten der Versicherung und Beaufsichtigung getragen. Der Eintritt in die Ausstellungsräume war ganz frei, die Jahresversammlung des Kulturvereines, die gleichzeitig stattfindende Zuchtviehausstellung und der Jahrmarkt brachten ungezählte Besucher nach **Klausenburg**, die nun auf kleinem Raume konzentriert, die größtentheils preiswürdigen und konkurrenzfähigen Artikel fast aller siebenbürgischen Städte von **Bistriß bis Broos**, wie von **Kronstadt bis Déls** vereinigt fanden. Die gesandten Gegenstände waren sämmtlich verkäuflich, und es konnte sich ein reges Geschäft im Ausstellungslokale selbst entwickeln.

Vor Allem aber hat die nahe Berührung der nach Klausenburg gekommenen Industriellen mit den dortigen Kaufleuten die Anbahnung von Geschäftsbeziehungen erleichtert, die hoffentlich auch

## Jeuilleton.

### Pepi und Josephine.

(Fortsetzung)

Warum, warum? Sie stellte sich selbst die Frage, um sich selbst zu betrügen und sich einzureden, daß sie es nicht wisse. —

Der Doktor kränkelte seit der Josefinaacht, welche für ihn bald zur endlosen Nacht geworden wäre und er verordnete sich eine mehrwöchentliche Erholung im Vaterhause am harzig duftenden Bachern. Seine Gattin zeigte keine Lust, sich in jener Einöde, wie sie sagte, zu langweilen und blieb mit Pepi in der Stadt. Als der Doktor zurückkam, öffnete ein fremdes Mädchen die Thüre. Pepi sei mit ihrem Geliebten, dem Schauspieler Robert fortgezogen, so berichtete mit dem Ausdruck tiefster Entrüstung Josephine. Sie habe die Beiden in ihrem eigenen Boudoir überrascht, als Pepi eben den vor ihr knienden Robert zu sich emporgog und zur Rede gestellt, habe Pepi keinen Versuch gemacht, sich zu rechtfertigen und sei noch denselben Tag aus dem Hause gegangen. Gottlieb schüttelte den Kopf, sagte aber nichts.

Am nächsten Josefi-Tag hielt der Doktor ein kleines Josefinchen in den Armen und empfand nur ein Leid, daß ihm kein neuer Rosenamen mehr einfallen wollte, denn Alle, die zu erinnern möglich war, hatte er schon an Josephine verschwendet. Es blieb ihm nun nichts übrig, als Josefinchen mit den unmöglichsten Beinamen zu bedenken.

Wieder ein Jahr später kniete er auf einem Hügel des kleinen Josefi-Friedhofes. Er hatte seine kranke Gattin in sein Vaterhaus gebracht, in der Hoffnung, daß die Luftveränderung heilsam wirken werde, wo Medikamente wirkungslos blieben. Doch der Todesengel folgte der Kranken auch hierher. Lange Zeit schon weilte er auf dem feuchten Hügel, eifrig durchfuhr es ihm die Glieder. Er erhob sich. Mühte er sich doch Leben und Gesundheit erhalten für sein Kind. In Sinnen versunken, streifte er eine entgegenkommende Frau, die gleich ihm mit gesenktem Kopfe vorbeigeschritten war. Er blickte auf und erkannte Pepi. — „Was führt Dich hierher? frug er sie.

„Es ist der Sterbetag meiner Mutter, die hier begraben liegt“, sagte sie. „Doch, Sie?“

„Josephine schläft hier den ewigen Schlaf.“ — „Mein Gott!“ rief Pepi und ihren Augen entfielen Thränen.

„Gutes Kind!“ von woher kommst Du aber? Nicht weit her. Ich bewohne das Häuschen meiner Mutter und lebe, wie sie gelebt hat.“

Der Doktor empfand ein Gefühl der Befriedigung, zu wissen, daß Pepi's Verhältniß mit dem Schauspieler von keiner Dauer gewesen war. Er stellte aber aus Zartgefühl diesbezüglich keine Frage.

Sie schritten miteinander eine Strecke Weges schweigend fort. Dann wechselten sie kurze, gleichgiltige Bemerkungen. Sie waren schon beim Rastwaldhof vorbeigekommen und gingen immer noch nebeneinander.

Der Doktor hatte bei seinem Vaterhause die Schritte nicht gehemmt. Jetzt waren sie an der Stelle angelangt, wo Pepi einst im Schnee geblieben war. Unwillkürlich, wie sie bisher zusammen den Pfad durch den Wald eingeschlagen hatten, blieben sie jetzt stehen und ihre Blicke begegneten sich. „Pepi“, sagte der Doktor mit leise vibrierender Stimme, aber ohne Affekt, „das Schicksal führte unsere Wege wiederholt zusammen. Es vereinte auch die uns liebsten Personen an einer Stätte. Wir sind beide einsam und freudlos. Du bist elterlos. Mein Kind, meine kleine Josephine ist mutterlos. Willst Du Deinen ferneren Lebensweg mit dem Meinen vereinen, meinem Kinde eine Mutter sein?“

Pepi legte ihre Hände stumm in die seinigen, erhob den Blick und zwei schwere Thränen fielen auf ihre verschlungenen Hände.

Das war die Erfüllung des Traumes, den sie seit dem ersten Josefi-Tag, wo sie zusammen zur Messe gingen, geträumt hatte. Unklar, unverständlich, freudenvoll und drückend bange, wie es nur ein Traum ist. Dennoch brach ihr jetzt schier das Herz vor Leid, daß er nun zu Ende sei für immer, gestört durch die Wirklichkeit seiner Erfüllung, die, ach, von allen den unbestimmten Seligkeiten des Traumlebens gar nichts enthielt.

Nach Verlauf weiterer zwölf Monde stand der Doktor am Fenster seines Arbeitszimmers und blickte auf das einförmig bewegte Leben der Straße hinab, als er einen Mann gewahrte, der einen Dienstmann einen großen Weidenstrauch einhängte. Der Doktor fuhr sich über die Augen. „Ach, heute ist ja der Neunzehnte“, dachte er und weiter dachte er nichts. (Fortf. folgt.)

die Zeiten des Zollkrieges überdauern werden, da die moralische Unterstützung, welche der Idee des Konsums einheimischer Erzeugnisse durch mehrfache Konferenzen berufener Führer und durch von denselben an das gesammte Publikum erlassene Aufsuruf zu Theil wurde, unmöglich ohne Wirkung bleiben kann. Daß das löbliche Streben nach werththätiger Unterstützung der heimischen Industrie bloßes Strohfeuer bleiben könnte, ist denn doch wohl nicht zu befürchten.

Allerdings bleibt nun der Regierung ein weites Feld der praktischen Förderung offen. Zur Formulierung der diesbezüglichen Wünsche veranstaltete die Kaiserliche Handelskammer vor Kurzem eine Konferenz der Aussteller im Stadthaussaale, welche die schon anlässlich der im Sommer vom Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel einberufene Enquete dargelegten Wünsche bekräftigte und präzisirte. In erster Linie handelt es sich um Gewährung von Tarifbegünstigungen auf den inländischen Bahnen einestheils für die Fabrikationsmaterialien und Rohstoffe die bisher aus Rumänien importirt wurden, und nun auf weite Entfernungen aus anderen Quellen bezogen werden müssen. Ohne Verbilligung der Fracht würden nun die Erzeugungskosten so verteuert, daß von einer Konkurrenzfähigkeit der siebenbürgischen Erzeuger nicht mehr die Rede sein könnte. Ebenso kann ein Export fertiger Waare nach eisernerer neuen Absatzmärkten ohne Frachtermäßigung nicht gedacht werden. Die Schwierigkeiten, welche sich der Gewährung solcher an die wirklich bedürftigen Industriezweige, resp. für die faktisch in Rede kommenden Artikel entgegenstellen, müssen durch eine gut eingerichtete, leicht zu handhabende Kontrolle kundiger Organe überwunden werden. Ein immer wieder von Neuem betontes Moment war die Sicherung und rationelle Organisirung äraarischer Lieferung, welcher sich nur der auch in militärischen Kreisen wuchernde bürokratische Hohn und leider auch schwerwiegende Einzelinteressen entgegenstellen. Sehr dringend wurde dann schließlich die Einführung einer zweckmäßigeren Fahrordnung, respektive Etablierung eines beschleunigteren Zuges durch Siebenbürgen betont.

Die erwähnten Maßnahmen und Bestrebungen lassen hoffen, daß die Schädigung, welche die chauvinistische Zollpolitik des benachbarten Donaukönigreiches unserer Industrie, insbesondere aber der zunächst und am empfindlichsten betroffenen Siebenbürgens zuzufügen drohte, in immerhin engerer Grenzen gebannt bleiben wird, als befürchtet werden konnte.

Auf die Dauer aber erscheint die Aufrechterhaltung eines wirtschaftlichen Krieges zwischen zwei so sehr auf einander angewiesenen Verkehrsgebieten ausgeschlossen, denn auch Rumänien leidet unter den gegenwärtigen Zuständen und wird früher oder später durch den Schaden klug geworden sein.

### Wo bleibt das Prinzip der Legitimität?

Nedenburg, 10. September.

Welches Schauspiel hat sich jetzt den Völkern Europas gezeigt, die das monarchische Prinzip bisher als heiliges Palladium achteten und ihre Sicherheit, ihr Wohlsein und ihre Freiheit unter den Schutz der legitimen Fürstenmacht stellten?

An der Spitze eines der jüngsten der europäischen Staaten sehen wir einen Fürsten, den sein Volk einstimmig auf den Thron berufen und den die Verträge und die Zustimmung der Mächte mit dem Glanz und Schimmer der „Legitimität“ bescheidet haben.

Wohl ist ihm nicht eine Reihe von Herrschern als Vorfahren auf dem Throne vorangegangen, er ist der erste Herrscher auf einem neu kreierten Thron, aber seine energische und erfolgreiche Herrschaft hat sein Ansehen im Volke vermehrt und gefördert, hat seinem Volke einigiges Gewicht im Rathe der Völker und Kriegsrühm verliehen. Sein Volk hat sich nicht nur von ihm nicht abgewendet, sondern im Gegentheil, als durch fremdes Geld bestochene elende Verräther ihn heimlich außer Landes brachten, hat es sich mit wunderbarer Begeisterung für ihn erhoben und ihn mit allen Beweisen der Liebe und begeistertsten Anhänglichkeit im Triumphe zurück in sein Land geführt.

Wir sahen bei dieser Gelegenheit auch in unserem späteren Jahrhundert auf welche Art in früheren Zeiten die legitimen Monarchien entstanden sind, als sich die Völker unter dem Sturme der Staatsbildung den Tapfersten und Klügsten zum Führer und Herrscher auswählten und ihm Treue und Gehorsam angelobten.

Nun, und dieser Fürst erklärt, trotz der Liebe und Anhänglichkeit seines Volkes, trotz der stürmischen verzweifeltsten Bitten seiner Soldaten, trotz der Sympathie der gebildeten Welt, — wegen feindseliger Gewalthätigkeit seinen Thron verlassen zu müssen. Wie ist dies in unseren Tagen möglich? so fragt man, daß ein Fürst, den die feierlichsten Verträge, der unzweifel-

haft offenbarte Wille seines Volkes, zum Throne beriefen, welchen er sowohl mit dem Rechte der Legitimität als auch der Volkssouveränität inne hat, jetzt einer erbärmlichen überall verachteten und schmähtlich gescheiterten Verrätherbande das Feld zu überlassen gezwungen ist?

Die europäischen Völker, die das monarchische Recht als das höchste betrachten, können hier sehen und staunen!

Der Czar von Rußland der „aus Gottes Gnaden“ über hundert Millionen Menschen unbeschränkt herrscht, ist nicht zufrieden mit der Anzahl seiner Sklaven, sondern gibt der Welt mit rohem Hochmuth bekannt, daß er den gesetzlichen Fürsten der bulgarischen Nation nicht auf dem Throne dulden könne.

Der Kaiser von Deutschland, der seine Krone vom „Tische des Herrn“ nimmt, der apostolische Herrscher Oesterreich-Ungarns nehmen diese Erklärung des Czaren mit freundschaftlichem Verständnisse und Gutheißung als Verbündete entgegen.

Sie alle Drei bilden die Liga der alten Dynastien, sie haben die heilige Bundeslade der monarchischen und konserverativen Interessen gestiftet, um Europa vor dem Gespenste des Republikanismus, Sozialismus und Nihilismus zu schützen. Nun haben sie sich betreff des Thronerbes Alexander von Bulgarien geeinigt. Zuerst schleppen denselben erkaufte Miethlinge aus seinem Bett und als die Schandthat vereitelt war, zwingen ihn identische diplomatische Noten neuerlich dem Throne zu entsagen. Dies ist ein würdiges Schauspiel! Ganz Europa kann mit Recht herbeiströmen, um einmal so ganz in der Nähe hinter den Vorhang zu sehen, der ihr bisheriges Heiligthum verdeckte und den jetzt die berufensten Hüter desselben bei Seite schieben, um „der Gasse“ den Einblick zu gestatten.

Die Zeiten wo für republikanische Formen geschwärmelt wurde und wo auch die aufgestellten Köpfe nur in denselben Heil für die Völker suchten, sind vorüber, man anerkennt, daß das monarchische Prinzip wo dasselbe vom Zauber historischer Ueberlieferung umwoben, oder dem naiven Glauben entsprechend die freiwillige Huldigung des Volkes für sich hat, einen mächtigen Faktor der Entwicklung des Staates bildet; ist es aber dann nicht die vornehmste Bedingung, daß die Träger dieses Prinzips: die Monarchen selbst, von demselben durchdrungen seien? Können sie von den Völkern einen Glauben an und Verehrung für dieses Heiligthum fordern, welches sie selbst in den Noth gezerzt und hungrigen Hundst als Beute vorgeworfen haben? Meinen sie etwa das monarchische Prinzip in Bulgarien — wo es am reinsten zum Ausdruck gelangte — sei ein anderes als in Rußland oder bei uns? und es sei nichts anderes nöthig als in Purpur gehüllt mit Herrschermiene und durch feierliche Formen das Volk zu blenden! Suchen sie denn selbst in dem geheiligten Rechte bloß ein Blendwerk?

Die Wahrheiten der Geschichte trachtet man vergessens zu vergessen, sie bleiben stets als Nemesis im Leben der Völker wach, um unerbittliche Gerechtigkeit gegen jene Herrscher zu üben, die von der Hand der gewöhnlichen Gesetze nicht erreicht werden können. Ist dem am Czarenhof jener schreckliche Tag bereits vergessen, als auf offener Straße in Petersburg die durch eine Dynamitbombe zerrissenen blutigen Glieder eines Czars zuckten? Ist es denn so lange her, daß der damals 80jährige Kaiser in Berlin bange Wochen auf dem Krankenbette verlebte, als ihn ein sozialistischer Fanatiker vierzig Schrotkörner in den Kopf gejagt hatte? Ist denn das Schicksal Maria Antoinettens, ist Quercetaro ganz vergessen?

Wie nahe liegen alle diese Ereignisse, welche deutlich die Gefahren zeigen, welche die Rächer des monarchischen Prinzips bedrohen! Ist es denn leichter gegen die Verbreitung anarchistischer und nihilistischer Ideen zu kämpfen, kann man sich denn leichter gegen Attentate schützen, wenn man in jenen Ländern, wo das Ansehen des Monarchen aus natürlicher Basis mit jugendlicher Kraft erblüht, selbst die Anarchie der Geister und Gemüther wachruft und nährt und die erbärmlichsten Attentate sanktionirt? Die Lehren der Nihilisten und Anarchisten wirken hundertfach überzeugender auf die Massen, wenn sie von Thronen herab gepredigt werden und wenn gekrönte Häupter für sie Propaganda machen, in denen die Völker alle Garantien der bestehenden Ordnung sehen, als wenn sie von verzweifeltsten Flugschriften verbreitet werden. Wäre es denn nicht eine, vom monarchischen Prinzip, welches in erster Linie auf dem Rechte der Erblichkeit beruht, auferlegte Pflicht der Vertreter desselben, jene moralische Basis ihrer Herrschaft unverletzt ihren Erben zu erhalten? Was haben dort Thronfolger für Aufsichten wo die Herrscher die Ordnung in Europa mit den Ideen und Waffen des Anarchismus herstellen wollen? E.

### Vom Tage.

○ Allerhöchste Auszeichnungen. Seine Majestät hat dem Direktor der Wiener Volksschule in der Josefstadt Josef Heilingner das goldene,

und dem Budapester Hofkutscher Johann Wramor das silberne Verdienstkreuz verliehen.

○ Spenden des Königs. Für die röm.-kath. Gemeinden Stoob, Feljő-Domonya und Saram-Szölös je 100 fl.

○ Die Königin im Bade. Königin Margarethe von Italien befindet sich seit einigen Tagen im Bade Courmayeur in Savoyen. Ein Ukas der Baderverwaltung hatte für die Stunde, in welcher die Königin im Bade erscheint, das andere Publikum strenge ausgeschlossen. Die hohe Frau war erstaunt darüber, Niemanden zu sehen, und als man ihr die Ursache erklärte, protestirte sie lebhaft und meinte: „Wenn man im Wasser keine Gefährtinnen zum Blaudern hat, langweilt man sich und hält seine Zeit nicht aus.“ Jetzt ward der Einlaß für Jedermann freigegeben, allein keine Dame wagte es, in Anwesenheit der Königin das Bad zu benützen und man sah sich endlich gezwungen, artige Schulmädchen mit Grattisarten zu bedenken, damit sie der hohen Frau die Zeit verkürzen.

○ Vom Kronprinzenpaare. Am 1. Oktober begibt sich das Kronprinzenpaar zu dreiwöchentlichem Aufenthalt nach Bórgény und wird auf der Rückfahrt einige Tage in Budapest und Gödöllő verweilen. Abends reist der Kronprinz in Gesellschaft des Herzogs von Cambridge und der fremdländischen Offiziere zu den Monövern nach Galizien ab.

○ Der Exfürst von Bulgarien in Budapest. Fürst Alexander von Battenberg traf am 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr 15 Minuten mit dem Driovara Kourierzug der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn in Budapest ein und setzte um 4 Uhr 15 Minuten die Reise nach Wien fort. Fürst Alexander hat im Wege des österreichisch-ungarischen Konsulates in Sophia der ungarischen Regierung gegenüber den Wunsch ausgedrückt, die Reise durch Ungarn und Budapest in unauffälliger Weise machen zu wollen. In Folge dessen fand auch in Budapest kein Empfang seitens der Behörden statt. Demohngeachtet fand sich am Perron eine große Volksmenge ein.

Zahlreiche Universitäts Hörer waren in Reich und Glied, unter Vorantragung einer Nationalfahne, aufmarschirt und riefen: „Es lebe der Fürst von Bulgarien!“ „Es lebe der Held von Slivnicza!“ „Abzug muszka!“

Außerdem hatten sich die Grafen Elemér Battyány und Eugen Zichy mit mehreren Reichstags-Abgeordneten zur Begrüßung des Fürsten eingefunden. Dieser trat beim Einfahren des Zuges an das Fenster und dankte nach allen Seiten mit freundlichem Kopfnicken. Als er ausstieg war, richtete Graf Zichy eine Ansprache an den Fürsten, die dieser mit wenigen Worten dankend beantwortete.

Jetzt entsteht die Frage, was nun wohl in Bulgarien geschehen werde? Bis zu der Wahl eines neuen Fürsten durch die große Sobranje liegt die Regierungsgewalt in den Händen Stambulows, Karawelows und Mutlows. Sie werden dafür zu sorgen haben, daß die Ruhe in Bulgarien nicht gestört wird — das ist für den Augenblick das Wichtigste. An eine Wiederwahl des Prinzen von Battenberg denkt zwar der größte Theil der bulgarischen Politiker von Einfluß; allein man kann annehmen, daß Rußland Alles anbietet, um diese Wiederwahl zu verhindern. Sollte sie dennoch erfolgen, so halten wir mit der „Times“ dafür, daß dann ein russischer Einmarsch in Bulgarien trotz aller Versprechungen des Czars nicht lange auf sich warten lassen würde.

○ Todesfall. In Wien starb am 7. d. in ihrem 86. Lebensjahre Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Christiane zu Colloredo-Mansefeld.

○ Aus Földvár schreibt man dem „P. U.“ unterm 8. d.: In Angelegenheit der von der Ersten Ungarischen Allgemeinen Versicherungsgesellschaft gebildeten „Hagelversicherungsgesellschaft“ fand heute eine von den Interessenten zahlreich besuchte Konferenz statt, in welcher auf Antrag des Grundbesitzers Alexius Papp, der eine ansehnliche Liste der von ihm gesammelten Beitrittserklärungen vorlegte, einhellig und mit großer Begeisterung der Beschluß gefaßt wurde, die von der Presse und mehreren landwirtschaftlichen Vereinen so warm befürwortete Idee zu unterstützen und für deren Verbreitung in der zweckmäßigsten Weise vorzuzugreifen. In der Umgebung sind bereits mehrere Gemeinden der Gesellschaft beigetreten.

○ Die Phylloxera ist in den Gemeinden Berence, Remence und Peröcsény aufgetreten.

Anterichtsminister August Trefort begab sich, wie wir erfahren, heute Samstag von Budapest nach Preßburg, wo er morgen Sonntag vor seinen Wählern eine Rede halten wird.

**Eisenbahn-Vorkonzessionen.** Der k. u. Kommunikationsminister hat die dem Kämmerer Baron Anton Riese-Stallburg erteilte Vorkonzession zum Baue der Vizinalbahn Gasseg-Najic-Pozsega auf ein weiteres Jahr prolongirt. — Der Kommunikationsminister hat ferner dem Reichstagsabgeordneten Ladislaus Tissa und Genossen zur Ergänzung der bereits vorkonzessionirten Dampfstraßenbahn von Raab bis Györ-Szent-Márton die Vorkonzession zum Baue einer vom Raaber Bahnhof der königl. ungariſchen Staatsbahnen auszuweigenden, am Ufer des Donaulanals bis Gönyö führenden normalspurigen Vizinalbahn auf ein Jahr erteilt.

**Stand der schwebenden Staatsschuld.** Die zur Kontrolle der schwebenden Staatsschuld ernannte Landes-Kommission publizirt den folgenden Ausweis: Ende August befanden sich im Umlaufe: 66,703,858 fl. Staatsnoten zu 1 fl., 114,476,760 fl. Staatsnoten zu 5 fl. und 155,036,700 fl. Staatsnoten zu 50 fl., endlich 75,780,812 fl. 50 kr. in Salinenscheinen, zusammen 411,998,130 fl. 50 kr.

## Aus den Komitaten.

**Saagh, 9. September.** (Ein blutiger Straßenkampf.) Mita Tyirin, Weingartenbesitzer aus Werſcheg, begab sich am letztverfloffenen Feiertag Früh mit einem Wagen Trauben nach Temesvár, wo er dieselben am Josephstädter Studierplatz absetzte. Tyirin, auf dessen Wagen sich dessen Gattin und Sohn befanden, trat gestern Abends die Heimreise an. Unfern von unserem Weichbilde angelangt, bemerkte Tyirin, daß er eine Radstange verloren habe. Er machte Halt und sprang in der sicheren Voraussetzung, daß die Stange von den, hinter seinem Wagen einherfahrenden Zisebelyer Rumänen, Namens Juon Djima, Trailla und Juon Szekara, aufgefunden worden sei, vom Wagen und forderte dieselben in kategorischer Weise auf, ihm die verlorene Stange zurückzugeben, welchem Begehre jedoch die Rumänen beim besten Willen nicht nachzukommen vermochten, zumal die Stange, wie es sich später herausstellte, nicht von ihnen, sondern von einer Frau, Namens Neuvohr, auf der Landstraße aufgefunden wurde. Tyirin wollte den Bethenerungen der Rumänen keinen Glauben schenken und schickte sich an, das Gefährte der Rumänen einer Revision zu unterziehen. Darob gerieten die drei Bauern in Zorn und versetzten Tyirin mehrere Stöße, worauf dieser mit einer Eisen-gabel herbeieilte und mit derselben auf die Rumänen losschlug. Es entspann sich nun ein Kampf auf Leben und Tod, wobei Tyirin auch von seinem Messer Gebrauch machte. Alle drei Rumänen, namentlich aber Juon Djima, wurden schwer verletzt. Die rumänischen Bauern zogen nun die Stangen aus ihrem Wagen und hieben mit denselben aus Leibeskräften auf Tyirin los, so zwar, daß demselben der Schädel an mehreren Stellen gespalten wurde und er blutüberströmt bewußtlos zusammensank. Auch die Rumänen hatten jedoch während des Handgemenges so schwere Stichwunden erlitten, daß sie in Folge des großen Blutverlustes das eigene Gefährte nicht mehr zu besteigen vermochten und gleichfalls auf der Straße halb ohnmächtig liegen blieben. Die vier Verwundeten wurden von nachkommenden Bauern hierher gebracht, verbunden, und nach ihrer protokollarischen Einvernahme in das hiesige allgemeine Krankenhaus geführt. Tyirin und Juon Djima dürften kaum aufkommen.

## Telegramme.

**Wien, 10. September.** Der Fürst Alexander von Bulgarien ist gestern um halb 9 Uhr Abends hier angekommen. Den ersten Tag nach seiner Abdankung weilte er für einige flüchtige Minuten in unseren Mauern.

Am Staatsbahnhofe und vor demselben hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches von der Absicht hierhergeführt worden war, den populären Fürsten zu begrüßen und ihm die Sympathien der Wiener auszudrücken. Sie waren enthusiastisch über alle Maßen und erneuerten sich ebenso jubelnd und herzlich auf dem Westbahnhofe, wohin der Fürst im Fiaker des Karl Steindl fuhr, dem er zwei Napoleond'or für die Fahrt gab. Nächst den beiden Stationschefs hatte noch Generalmajor Lehne die Ehre einer längeren Unterredung mit dem Fürsten und seinem Bruder, dem Prinzen Franz Josef. Das Publikum umdrängte die beiden Fürsten als sie vom Wagen stiegen und hob sie in der Begeisterung

fast auf die Schultern. Fürst Alexander sagte mit gerührter Stimme: „Ich danke den Wienern für ihre Sympathien, die meinem vielgeprüften Herzen so wohlthun.“ Hierauf neuerdings stürmische Ovationen. Der Fürst trug Zivilkleider, speiste im Wartesalon erster Klasse und fuhr sodann um halb 10 Uhr Nachts mittelst Westbahn nach München weiter. Ein sechszehnjähriges Fräulein überreichte den abreisenden Fürsten eine silberne Marienmünze, die er lächelnd mit den Worten annahm: „Hoffentlich wird sie mir Glück bringen.“

**Sophia, 10. September.** Ein Uras verabschiedet das Regiment Strumsky und das erste Artillerie-Regiment und reißt die Zöglinge der Militärschule in die Regimenter ein; auch wird die Vernichtung der Fahnen dieser beiden Regimenter angeordnet.

Nachdem die Minister erst Freitag Abends von Turn-Severin nach Sophia zurückgekehrt sind, ist die für heute Samstag anberaumte Eröffnung der Kammer auf Montag verschoben worden.

**Strakau, 10. September.** Der russische Militär-Attaché, General Richter, derzeit in Grodek, soll eine politische Mission in der bulgarischen Frage haben.

**Brünn, 10. September.** Das Innere der Spinnerei Leopold Löw Beer ist nahezu in den Flammen aufgegangen.

**Paris, 10. September.** Der Direktor des Kabinetes des Ministers des Außern, Julius Herbert, ist zum Vorkämmerer am Berliner Hofe ernannt worden.

## Lokal-Beitrag.

### Lokalnotizen

\* **Hymnen.** Die von uns bereits gemeldete eheliche Verbindung des Herrn Jozas Dóczy, Buchhalter der Budapester Filiale der anglo-österreichischen Bank und Bruder unseres gefeierten Dichters, des Hofrathes Ludwig v. Dóczy, mit der liebenswürdigen Oedenburgerin, Fräulein Paula Schönberger, findet am 19. d. M. zu Baden bei Wien statt.

\* **Postsparkassa.** Die hiesige löbliche königliche Postanstalt theilt uns freundlichst mit, daß die Einlagen im Monate August im Oedenburger Postbezirke 33,694 fl. 14 kr. betragen, welche von 7,688 Parteien gemacht worden sind. Dagegen wurden in demselben Bezirke 17,898 fl. 39 kr. in Baarem an 895 Parteien rückgezahlt und nach Ankauf von Werthpapieren 2,925 fl. 48 kr. abgeschrieben. Im ganzen Lande betragen die Einlagen pro August 1886 von 41,736 Parteien 237,359 fl. 37 kr., während auf Grund von 6914 Ründigungen 130,443 fl. 59 kr. zurückgezahlt wurden. Der Gesamtverkehr im Monat August, welcher sich auf 367,802 fl. 93 kr. beläuft, übersteigt jenen sämtlicher vorangehenden Monate; der bisher höchste Monatsverkehr — jener vom Monate Juli — wies nur die Summe von 364,739 fl. 69 kr. auf. Die Nettosumme der im Monate August angeparten Einlagen per 106,915 fl. 78 kr. ist jedoch kleiner, als jene vom Monate Juli, indem die Summe der Einlagen geringer, die Summe der Rückzahlungen hingegen größer ist, als in dem vorangegangenen Monate. Der Durchschnittsbetrag der Einlagen vom Monate August beträgt 5 fl. 69 kr. Aus den zur Verfügung stehenden statistischen Daten erhellt, daß am 31. August 1886, 73,061 Einlagebüchel in Umlauf waren, und nachdem in diesem Zeitraume eine Netto-Einlage summe von 1,068,583 fl. 75 kr. angeammelt wurde, entfällt auf je ein Einlagebüchel durchschnittlich eine Netto-Einlage summe von 14 fl. 62 kr. Mit 15. September werden weitere 53 Postsparkassen im Oedenburger Postbezirke eröffnet, wovon nachstehende im Oedenburger Komitate sind: Bö-Sárkány, Cziráf, Kadendorf, Loretto, Pinnye und Vukta-Proderedorf.

\* **Verloren.** Donnerstag Abends ist auf dem Wege vom Neuhof durch die Neustiftgasse, neben dem Festetics-Meerhof, Järberegäßchen und Rosen-gasse bis zum Adlerplatz Nr. 1 ein goldenes Medaillon mit blauem Band, in Verlust gerathen. Der redliche Finder wird ersucht, selbes gegen entsprechendes Honorar, Adlerplatz Nr. 1, 1. Stock, abgeben zu wollen.

\* **Der „Liederstau“ in Ajendorf** ersucht uns, mitzutheilen, daß sein diesjähriges, durch Ungunst der Witterung schon einige Male vereiteltes Sängereisen auf morgen Sonntag, den 12. September, angelegt ist. Die Vereinsleitung des genannten, bestrenommirten Sängerbundes ladet zu dieser im Freien stattfindenden Veranstaltung alle Gesangsfreunde höflichst ein, und gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß nicht nur zahlreiche Teilnehmer, sondern nunmehr auch — das herr-

lichste Wetter das Fest so glänzend als möglich mache.

\* **Vom Markte.** Der Auftrieb am gestrigen Markte betrug 990 Stück Hornvieh.

## Tagesneuigkeiten.

+ **Wieder ein Selbstmord in Wien.** Der in der innern Stadt etablirte Möbeldändler Karl Stein — ein gut rangirter Geschäftsmann von 63 Jahren — tödtete sich durch Einathmung von Leuchtgas, indem er den Hahn einer Gasleitungs-röhre in seinem Geschäftslokal öffnete, diese in den Mund nahm und dem Sticstoffe erlag.

+ **Eine geheimnißvolle Affaire** beschäftigt jetzt die Budapester Polizei: Am 8. d. in den Abendstunden lenkte ein Bauernwagen gegen den Friedhof ein. Ein dort stationirter Posten frug den Kutscher, was er führe. Dieser antwortete: ein Aas. Bei genauerer Untersuchung des Wagens fand der Konstabler unter einer Strohecke einen schwärzen Holzfarb. Im Friedhof angelangt, ließ der Polizist den Sargdeckel aufreißen und man fand im Sarge die stark mit Roth beschmutzte Leiche eines 16jährigen Mädchens, welche nach Aussage des später erschienenen Polizeiarztes schon etwa 5 Tage alt gewesen sein dürfte. Der Kutscher, wie auch ein alter Mann, der den Wagen begleitet hatte, wurden zur Polizei-Zentrale geführt und dort verhört. Das Gebeiß des Verhörtes wird noch streng geheim gehalten, doch steht es außer Zweifel, daß es sich hier um irgend einen verbrecherischen Akt handle. Der Kutscher ist bei einem Pächter auf dem Engelsfelde bedienstet.

+ **Räuber bei einem Pfarrer.** Aus Világos wird berichtet: Ungefähr 200 Schritte von der Ortschaft entfernt befindet sich der Weingarten des Dechant-Pfarrers Johann Lehner. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. erschienen vor den Fenstern des im Garten befindlichen Häuschens mehrere Räuber und riefen dem inzwischen erwachten Heißlichen zu: „Gib Dein Geld her, sonst stirbst Du!“ Die Hausgenossen des Pfarrers waren zwei Dienstboten, die zu Tode erschrakten. Der Geistliche bewies trotz seines vorgeschrittenen Alters eine staunenwerthe Kaltblütigkeit, suchte im Finstern seine alte einläufige Waffe, lud sie und vertrieb die Angreifer durch einen in die Luft abgegebenen Schuß. Die Räuber umgingen das Haus, brachen ein Fenster auf der anderen Seite ein und gaben einen Schuß auf den Pfarrer ab, die Kugel traf aber nur die Gewichte einer Pendeluhr und riß ein großes Stück der Uhr herab. Die Uhr blieb um Punkt 2 Uhr stehen. Der Pfarrer lud neuerdings und schoß wieder in die Luft, um die Nachbarschaft zu alarmiren. Es wurden ungefähr acht Schüsse gewechselt und trotz des heillosen Spektakels kam Niemand zu Hilfe. Der Angriff währte von Mitternacht bis 3 Uhr, und nur weil die Räuber weder das starke Fenstergitter, noch die Thüre brechen konnten, ließen sie von ihrer Arbeit ab. Am nächsten Tage, um 10 Uhr Vormittags, gelang es endlich, Gensdarmen herbeizuschaffen. Der eine Räuber ließ sein Pulverhorn zurück, das noch am selben Tage zur Entdeckung der Räuber führte. Wie verlautet, sind die Räuber die Wein-gartenhüter.

+ **Eine Schreckensthat.** In der „Saint-Denis“-Straße zu Paris wohnte seit mehreren Jahren ein Paar, das in wilder Ehe lebt, mit dem Sohne der Frau, einen 27-jährigen Mechaniker. Der Vater war als Kellner beschäftigt und verdiente, wenn auch nicht so reichlich, wie der junge Driguet, seinen Lebensunterhalt und nichts ließ einen Streit in der Familie vermuthen. Am 6. d., Vormittags, kehrte der Sohn ganz unversehrt aus seiner Werkstätte nachhause zurück und nahm an dem gemeinsamen Frühstück theil, kehrte aber nicht mehr nach dem Atelier zurück. Gegen 4 Uhr forderte er seine Mutter auf, ihm etwas Milch zu holen, da er Durst empfinde; Frau Driguet kam diesem Wunsch nach und stieg die fünf Treppen hinauf. In der Zwischenzeit überfiel der junge Mann den ziemlich schwachen Kellner Pascal, band ihn an das Bett und hieb mit einem schweren Hammer ihm so lange auf den Schädel ein, bis Pascal eine Leiche war. Sodann erwartete er seine Mutter in der Küche und brachte ihr, ehe sie sich dessen versehen konnte, mit einem großen, schartigen Küchenmesser eine schwere Schnittwunde am Halse bei. Indem Frau Driguet, um Hilfe stehend, auf die Treppe eilte, stieg ihr Sohn durch das Fenster auf das Dach, und stürzte sich auf das Pflaster, wo er zerschmettert liegen blieb. Die Verwundung der Mutter ist keine lebensgefährliche; sie allein wird, wenn nicht Driguet in einem Anfälle von Wahnsinn gehandelt hat, das Geheimniß des Verbrechens enthüllen können.

**Volkswirtschaftliche Zeitung.**  
**Die Politik in Bankangelegenheiten.**

Die Czechen sprechen nicht viel mehr von ihrem historischen Staatsrecht und anderen ähnlichen Dingen, sie ziehen es vor, in einzelnen öffentlichen Einrichtungen allmählig föderalistische Organisationen anzustreben. So wollen sie jetzt aus der österreichisch-ungarischen Bank, welche nachgebildet der dualistischen Staatsform, die Einheit in der Zweifaltigkeit vertritt, eine österreichisch-ungarisch-böhmische Bank aufrichten.

Der Preis dieser Agitation ist allerdings ein kostbarer. Die Hauptfiliale in Prag soll nicht mehr und nicht weniger sein, als eine mit den Attributen der Selbstständigkeit ausgerüstete böhmische Bank. Die Czechen fordern also heute daselbe, was wir Ungarn vor zehn Jahren erreicht haben nach dem Abschluß der ersten Ausgleichsperiode, da Ungarn schon ein Dezennium lang ein selbstständiger Staat war. Der „Pester Lloyd“ tritt natürlich den tschechischen Forderungen mit Entschiedenheit entgegen und bringt den Czechen in Erinnerung, daß die Ungarn, als sie ihre Forderungen aufstellten, das Bankprivilegium zu bewilligen hatten, während der Landtag in Prag nicht das Recht hat, über das Privilegium zu entscheiden. Der „Pester Lloyd“ ertört kategorisch, daß die Ungarn an der dualistischen Gestaltung der Bank nicht rütteln lassen werden, daß sie dem Experimente, welches die Czechen der Bank auferlegen wollen, nicht zustimmen würden, und daß Ungarn, bevor es eine Föderalisierung der Bank zugeben könnte, vorziehen müßte, eine selbstständige ungarische Notenbank zu errichten.

Es ist kein Zweifel, daß diese Abfertigung, welche den tschechischen Forderungen in Ungarn zu Theil wird, nicht bloß aus den politischen Anschauungen der Ungarn, sondern auch aus den materiellen Interessen entspringt, welche die Lösung der Bankfrage in erster Linie bestimmen müssen. Die

trialistische Gestaltung der Bank, wie sie den Czechen vorschwebt, würde in politischer Beziehung als ein wichtiger Schritt erscheinen auf der Bahn des Föderalismus und würde in wirtschaftlicher Beziehung bedenklich sein wegen den fortwährenden Schwankungen, denen eine so gestaltete Bank ausgesetzt wäre, wegen der Uebelstände, die das Kontingentsystem mit sich bringt, welchem zufolge die Verwendung der Kreditmittel nicht nach dem Bedürfnisse, sondern nach den Grenzen der „Königreiche und Länder“ bestimmt werden würde. Aber nicht allein Ungarn tritt entschieden den tschechischen Bankforderungen entgegen, auch im österreichischen Reichsrathe werden dieselben schwerlich eine Unterstützung finden.

Eben jetzt, da die Böhmen in der Affaire des Fürsten von Bulgarien offen und mit entschieden antiosterreichischer Demonstration die Partei des russischen Czars genommen haben, ist wahrlich der Augenblick schlecht gewählt, ihre Aktion zu Gunsten einer eigenen Zettelbank einzuleiten.

Die verfehlte Balkanpolitik der Herren Czechen räumt ihrer Bankpolitik jede Basis weg, denn was läßt sich auf allen Gebieten unseres inneren Staatslebens für einen Erfolg hoffen, wenn jede einzelne Provinz auf eigene Faust auswärtige Politik machen will, noch dazu eine solche, welche die Monarchie in einen Konflikt mit Deutschland zu bringen geeignet erscheint; und solch' einer Provinz, die nur von energischen nationalen Strebern geführt wird, ein größeres Maß von Selbstständigkeit zuzugestehen, hieße sich selbst den Strick drehen, in dessen Schlinge man gerathen kann.

**Fruchtpreise in Oedenburg.**

Vom 10. September 1886

Weizen 8.20 bis 8.60, Roggen 6.20 bis 6.60 Mehl 5.80 bis 8.—, Hafer 6.40 bis 6.80, Mais — bis —, Gerst 2.30 bis 3.20 Straß 1.40 bis 2.20

**Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.**

Vom 10. September 1886, 5 Uhr Nachmittag.

Gerstweizen . . fl. 900—02	Herbsthafer . . fl. 648—48
Frühweizen . . „ 940—42	Frühjahrsweizen „ 681—83
Herbstroggen . . „ 692—94	Mal-Juni-Mais „ 687—89
Frühjahrsroggen . . „ 728—32	Aug.-Sept.-Mais „ ———

**Eisenbahnverkehr.**

(Vom 1. Juni 1886 bis auf Weiteres.)

**Abfahrtszeit derzüge von Oedenburg.**

**Südbahn.** (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachmittag; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steincma nger resp. Kanisza: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 49 M. Nachm.; 7 Uhr 40 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

**Raaberbahn.** (Budapester Zeit.) In der Richtung nach Wien: 10 Uhr 04 M. Vormittag; 3 Uhr 26 M. Nachm. In der Richtung nach Raab: 6 Uhr 20 M. Früh; 7 Uhr 13 M. Abends

**Meteorologischer Bericht**

der Beobachtungsstation im Institut „Lähne, Oedenburg.

	9. September	10. September	11. September
Lufdruck in $\frac{mm}{m}$ red. auf 0°	744.1	744.3	742.8
„ auf den Meeressp. red.	764.5	764.8	762.6
Temperatur in Celsiusgraden	18.2°	15.4°	27.0°
Luftfeuchtigkeit in Prozenten	78%	85%	57%
Dunstdruck in $\frac{mm}{m}$	12.2	11.0	15.2
Windrichtung und Stärke	WSW <sup>2</sup>	WSW <sup>3</sup>	ES <sup>3</sup>
0 = Windstille, 9 = Orkan			
Bewölkung	0	0	0
0 = hell 10 = ganz trüb			

Niederschlag in  $\frac{mm}{m}$ : gemessen um 7 Uhr Früh: keiner  
Aussicht für die folgenden Tage: Ruhiges, heiteres, warmes Wetter

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Karbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber u. Verleger: C. Komwalter & Sohn.

**Einladung.**

Die Herren Aktionäre der Oedenburger Dampf-Weizenstärke-Fabrik, werden hiemit zu der am Sonntag den 12. September l. J., Vormittags 10 Uhr, im Kasinogebäude, Börsenhalle stattfindenden

**General-Versammlung**

höflichst eingeladen.

**Programm:**

1. Bericht des Aufsichtsrathes und Antrag auf das Absolutorium für den Direktionsrath für die Geschäftsperiode vom 1. Oktober 1885 bis 15. April 1886.
2. Bericht des Liquidations-Komités, über seine bisherige Thätigkeit und die verfolgten Liquidationen.
3. Antrag des Liquidations-Komités, wegen Bevollmächtigung zum Verkaufe der Fabrik.

Das Liquidations-Komité der Oedenburger Dampf-Weizenstärke-Fabrik-Aktien-Gesellschaft.

895 u. 906 Z. / 1886.

**Mahl- und Sägemühle-Verkauf.**

**Öffentliche Feilbietung.**

Zu Folge Bescheides Z. 11638/1886 des Oedenburger Komitats-Waisenstuhles als Verlassenschaftsbehörde, wird hiemit bekannt gemacht, daß die zur Karlbauer'schen Verlassenschaft gehörige, im Kobersdorfer Grdb. Prt. Nr. 4, Z. A 1 1—3 aufgenommene Mahl- und Sägemühle sammt der unter B. Nr. + 2740 aufgenommenen Anweisung und den sämtlichen zur Mühle gehörigen Werkzeugen mit dem Ausrufungspreis pr. 10.100 fl.

am 22. September 1886, 10 Uhr Vormittags,

in Kobersdorf beim Gemeindehaus abzuhaltenden freiwilligen Lizitation an den Meistbietenden verkauft werden wird.

Kauflustige sind verpflichtet vor Beginn der Lizitation 1010 fl. in Baargeld oder cautionfähigen Werthpapieren zu Händen des Unterfertigten zu deponiren.

Die Mühle wird unter den Ausrufungspreis nicht verkauft.

Der Meistbietende wird als Käufer betrachtet, und tritt nach Genehmigung des Lizitationsprotokolls allsogleich, — jedenfalls aber bis 1. Oktober 1886 in den Besitz.

Der Kaufschilling ist in drei gleiche Raten, u. zw.: die erste am 1. Oktober 1886, die zweite am 1. Dezember 1886, und die letzte Rate am 1. Februar 1887 zu bezahlen und werden nach jeder Rate 6 Prozent Zinsen gerechnet.

Zm Falle als der Zahlungstermin nicht eingehalten würd, verfällt die Kautions- und wird die Mühle auf Kosten und Gefahr des Käufers neuerdings verkauft.

Die zu bemessende Gebühr und die Umschreibungskosten hat der Käufer zu tragen.

Nach gänzlicher Begleichung des Kaufschillings wird dem Käufer der lastenfreie Besitz von Seite des Oedenburger Komitats-Waisenstuhles zugesichert.

Bei dieser Lizitation sind die Regeln des Exekutionsgesetzes maßgebend.

Oedenburg, am 4. September 1886.

Dr. Baán Endre,  
Komitats-Notar.

**Die Aktien-Gesellschaft der Oedenb. Bau- & Bodenkreditbank**

(Grabenrunde Nr. 121)

eskomptirt täglich:

**Wechsel und Werthpapiere,**  
gibt Vorschüsse auf:

**Staats- und Industripapiere,**

emittirt:

**Cassa-Scheine,**

und zwar: 4 1/2 %ige mit 60 Tage Kündigung

4	30
3	15

besorgt:

**alle Wechsel-Geschäfte**

auf das Billigste und Solideste und übernimmt die Vermittlung zwischen Käufer und Verkäufer.

**Ital. Rothe**

**KREUZ-LOOSE.**

**Haupttreffer**

der ital. rothen Kreuz-Loose 500,000, 200,000, 100,000, 50,000 Lire in Gold.

Jährlich bis zum Schluß 4 Ziehungen, wobei jedes Loos mit mindestens

**30 Lire** steigend **45 Lire Gold**

verloren werden muß und überdies auf die so bedeutend dotirten Haupttreffer mitspielt.

**Original-Loose zum Tagescourse**

verkauft die

Aktiengesellschaft der

**Oedenb. Bau- u. Bodenkreditbank.**